

Europa eine Seele geben

Hans-Gert Pöttering

„Europa eine Seele geben“ – mit diesem Satz zeigte der ehemalige Präsident der EU-Kommission Jacques Delors zu Beginn der 90er Jahre, dass Europa mehr ist als ein technokratisches Gebilde, mehr als nur Markt und Wettbewerb. Die europäische Identität geht auf eine gemeinsame Kultur und gemeinsame Werte zurück. Die geistigen Wurzeln sind durch die griechisch-römische Antike, die jüdisch-christliche Tradition sowie die Aufklärung geprägt worden.

Daran erinnert auch die Charta der Grundrechte der Europäischen Union, die sich in ihrer Präambel auf das geistig-religiöse und sittliche Erbe bezieht. Zwar ist es nicht gelungen, einen Gottesbezug explizit im Vertrag von Lissabon zu verankern, doch anerkennt Artikel 17 den „besonderen Beitrag“ der Kirchen und ermöglicht, einen „offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog“ zu führen. So können Religionsgemeinschaften und kirchennahe Organisationen zur Schaffung einer europäischen Öffentlichkeit beitragen.

Obwohl die hier dokumentierte Konferenz in Krakau vor der offiziellen Verabschiedung des Vertrags von Lissabon stattfand, entspricht sie diesem Auftrag. Denn unter dem Titel „Christliche Herausforderungen angesichts der Krisen in Politik, Wirtschafts- und Sozialordnung, Kultur und Kommunikation“ ging es

um die Frage, was Christen und ihre Kirche beitragen können, um gemeinsam in Europa die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu bewältigen. Also ganz im Sinne Jacques Delors, der 1992 die Kirchen ausdrücklich einlud, über die wirtschaftlichen und rechtlichen Probleme hinaus eine ethische und philosophische Debatte zu führen.

Die hochrangig besetzte Tagung, die führende Kirchenvertreter, Politiker und Experten aus ganz Europa zusammenführte, zeigte, dass das Christentum eine Quelle der spirituellen und moralischen Werte ist. Sie machte die humane und soziale Dimension deutlich, die nicht allein auf die Ökonomie begrenzt ist.

Um Wege aus der Krise zu finden, bietet insbesondere die Katholische Soziallehre mit ihren sozialetischen Prinzipien einen Beitrag zur Orientierung. Immer wieder wurde die Solidarität genannt, die bedürftige Mitglieder stützt und mit deren Hilfe gemeinsam nach tragfähigen Lösungen gesucht werden kann. Es geht um ein faires Modell von Geben und Nehmen zwischen den ärmeren und den reicheren Regionen der Europäischen Union, aber auch zwischen Europa und anderen Regionen unserer Erde.

Entscheidend für ein europäisches Zusammenwirken ist ein Zusammentreffen der Europäer. Deswegen ist es sehr verdienstvoll, dass die Internationale Konferenz zur Rolle der Katholischen Kirche im Prozess der europäischen Integration nun schon zum neunten Mal stattfinden konnte – denn „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, wie der jüdische Philosoph Martin Buber formulierte.

Ein besonderer Dank gilt unseren europäischen, besonders unseren polnischen Kooperationspartnern, allen voran Erzbischof Tadeusz Pieronek, Vorsitzender des Organisationskomitees, Kardinal Dr. Stanislaw Dziwisz, Erzbischof von Krakau, der zusammen mit der Kommission der Europäischen Bischofskonferenzen Schirmherr des Austauschforums ist, sowie der Universität Johannes Paul II. in Krakau und der Robert-Schuman-Stiftung der Fraktion der Europäischen Volkspartei (EVP) im Europäischen Parlament.

Ich hoffe, dass die Lektüre der vorliegenden Tagungsdokumentation dazu beitragen wird, Impulse und Perspektiven für eine solidarische, an christlichen Werten orientierte Gestaltung Europas zu vermitteln.

Dr. Hans-Gert Pöttering, MdEP Präsident des Europäischen Parlaments a.D.
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung